



7.5.3 Innovations-Workshops

Whitepaper Un-Konferenzen, Bar-Camps, Open Space

Open Space ist ein Großgruppenverfahren, bei dem 20 bis 1000 Menschen an einem Thema bzw. einer Problemlösung arbeiten. Das einzige, was festgelegt ist, ist die zeitliche Struktur und das Rahmenthema der Open-Space-Konferenz, bei dem es sich um ein für die Teilnehmer relevantes Thema handeln muss. Ansonsten ist die Methode nach dem Prinzip der Selbstorganisation konzipiert. Die Tagesordnung wird von den Teilnehmern zu Beginn der Konferenz selbst erstellt. Diese sind die Hauptakteure der Un-Konferenz, bei der es folglich keine Hierarchie zwischen Experten, Moderatoren und Teilnehmern gibt. Der Grundgedanke dahinter lautet: Jeder Teilnehmer kann Experte sein. Jeder Teilnehmer kann eine Klein-Gruppe moderieren.

Jedes Thema, das von einem Teilnehmer im Kontext des Oberthemas für wichtig erachtet wird, wird behandelt, sofern dieser die Diskussion dafür in die Hand nimmt und sich weitere Interessenten zur Arbeit an der Thematik finden. Die Methode eröffnet viel Raum für kreative Prozesse. Die Teilnehmenden sind für das Ergebnis und für den Inhalt ebenso wie für den Lernprozess, die Kommunikation und die Kultur einer solchen Un-Konferenz verantwortlich.

Die Gesellschaft für Knowledge-Management (GfKM) führt auf der Basis der Open-Space-Idee seit einigen Jahren sogenannte Bar-Camps durch, deren Ablauf sich wie folgt skizzieren lässt:

Auf einer eigenen Wissensplattform (beispielsweise auf <http://smallcommunities.mixxt.org>) können sich die Teilnehmer eines Bar-Camps vorab anmelden und ein Profil von sich in der Plattform veröffentlichen.

Etwa einen Monat vor dem Bar-Camp werden zu dem gesetzten Oberthema verschiedene Unterthemen von den Teilnehmern formuliert. Die Unterthemen können konkret formuliert werden oder sich erst mittels offener Fragen oder Interessensbekundungen in der Online-Diskussion herauskristallisieren. Gleichzeitig bilden sich um die Unterthemen Interessengruppen heraus.

Zu Beginn des Bar-Camps, das in klassischer Form an ein oder zwei Tagen "offline" stattfindet, stehen damit bereits einige Unterthemen und Interessengruppen fest. Diese werden von einem Moderator an einer Pinwand veröffentlicht.

Anschließend können alle Teilnehmer in einem offenen Setting von etwa 30 Minuten weitere Unterthemen selbständig an die Pinwand heften. Der Moderator hilft dabei, die Themen gegeneinander abzugrenzen oder gegebenenfalls zu clustern.

Nun geht es um die Organisation der zeitlichen und räumlichen Struktur. Für jedes Thema wird ein Zeitraum von 45 Minuten eingeplant. Anschließend folgt eine kurze Pause von 10-15 Minuten. Da in der Regel solche sogenannten Sessions parallel verlaufen, werden verschiedene Räume benötigt.

Für die Sessions gibt es zwei grundlegende Modelle:

Der Sessiongeber stellt ein Modell, eine Methode, seine Erkenntnisse o.ä. vor. Dies sollte jedoch nicht länger als 15 Minuten dauern, um anschließend genügend Raum für Diskussionen zu haben.

Der Sessiongeber wirft sofort Fragen auf, steigt mit einer offenen Diskussion ein und übernimmt damit mehr die Rolle eines Moderators.

Damit die Erkenntnisse aus den Sessions nicht verloren gehen, ist es günstig, eine Person in der Session zum dokumentieren zu gewinnen. Optimalerweise überträgt diese die neuen Erkenntnisse eins zu eins auf die Wissensplattform, sodass interessierte Teilnehmer aus anderen Sessions diese zeitnah nachlesen können. Diese Vorgehensweise ist vor allem dann sinnvoll, wenn Sessions in ihrer Thematik aufeinander aufbauen.

Bei zweitägigen Bar-Camps bietet es sich an, die wichtigsten Erkenntnisse aus dem Vortrag noch einmal im Plenum zu präsentieren. Eventuell ergeben sich daraus spontan neue Sessions zur Vertiefung von Fragen.

Nach dem Bar-Camp werden alle verschriftlichten Erkenntnisse noch einmal online aufbereitet.

Weitere Informationen finden Sie in der Broschüre „Wissensmanagement in der öffentlichen Verwaltung“ der Innovationsstiftung Bayerische Kommune und der Bayerischen Akademie für Verwaltungs-Management GmbH, 2015, Seite 77.